

# Dramatik, die erschüttert

Unglaublich! Musik vom anderen Stern! Martin James Bartlett hinterließ nach seinem Konzert in der Orangerie ein begeistertes, ja geradezu fassungsloses Publikum – zumal auch der Krieg in der Ukraine darin einen aufwühlenden und verstörenden Widerhall fand.

VON THOMAS BEHNKE,

Klein, wuschelige Haare, ein fast schüchternes Lächeln: Scheu und jugenhaft wirkt der 25-jährige Engländer – Franz Schubert mag einem einfallen, wenn man Bartlett am Flügel sieht. Doch was für ein Vulkan, was für ein künstlerisches Selbstvertrauen in diesem jungen Mann steckt, das ließ er sein Publikum spätestens mit „La Valse“ von Maurice Ravel nicht nur hören, sondern ebenso fühlen.

Diese vom Ersten Weltkrieg grundierte Karikatur der Wiener Walzerseitigkeit hat Bartlett nahezu in einen Kriegsschauplatz verwandelt, mit Akkordschlägen, die wie Donnerhall das Publikum zusammensucken lassen, mit grellen Glissandi und blitzend ausgestanzten Tönen, mit einem Inferno, durch das wiegende Walzerklänge nur noch wie Hohn durchschimmern, wie mit einem Grinsen gesicht und zunehmend zum verräterischen Marschrhythmus verzerrt – bis hin zur völligen Auflösung der Struktur.

Diese Wucht und Dramatik wirkte geradezu erschütternd, ja Angst einflößend, und wohl niemand im Publikum wird in diesen Klanggewittern nicht an das gedacht haben, was gerade in der Ukraine geschieht. Ein fast verstörender Moment und in der Meisterschaft, in der Bartlett ein Werk von geradezu schwindelerregendem Schwierigkeitsgrad über die Klaviatur gepeitscht hat, ein seltenes Beispiel für die Macht der Musik, Distanzen aufzulösen und im tiefsten Inneren Existenzielles aufzuwühlen.

## Stetige Steigerung der Ausdrucksfülle

Der Weg zu diesem grandiosen Konzerthöhepunkt war einer der stetigen Steigerung der Ausdrucksfülle wie auch der musikalischen Anliegen. Wie fern vom eben geschilderten Ausklang lag der Beginn mit der reinen Schönheit und unschuldigen Verspieltheit



**Ein Magier am Steinway: der Londoner Martin James Bartlett. Zum 90. Geburtstag der Queen hat er in der St. Pauls Cathedral gespielt. Gerade mal 25 Jahre alt, ist er längst auf den großen Konzertbühnen der Welt zuhause. FOTO: STEPAN**

eines Rameau. „Gavotte et six doubles“ des französischen Bach-Zeitgenossen bezauberte mit seiner Eingängigkeit, seinen einschmeichelnden Klangfiguren, dem Reichtum an schillernden Verzierungen. Dem Stück – dem allerdings die etwas dumpfe Akustik des Ostflügels der Orangerie wenig gewogen war – gab Bartlett eine lebenswürdige Leichtigkeit. Und er machte schon mit ihm deutlich, wie es ihm gelingt, Musik völlig zu verinnerlichen und sich zu eigen zu machen, als stünde zwischen ihm und seinem Spiel kein Notenblatt, als flöse es, von keiner technischen Schwierigkeit behindert, aus ihm heraus. Ähnlich Haydns heitere, technisch hoch anspruchsvolle Klaviersonate Nr. 31 mit ihrem temporeichen Allegro moderato, dem lichtvoll-gemessenen

Adagio, von Bartlett in wunderbarer Sanftmut und Weichheit des Klanges hingezaubert, und dem furios auftrumpfenden Presto.

## Mit orchestralem Klangvolumen

Wie anders dann Rachmaninov. Bei den für Klaviersolo bearbeiteten Liedern „Where beauty dwells“ aus der Jahrhundertwendezeit und „Vocalise“ (1915) weitet sich die klangliche Farbpalette enorm, und Bartletts Spiel steigert sich in eine voluminöse orchestrale Fülle mit großem dynamischen Reichtum, von zart hingehauchten Melodien und flirrender impressionistischer Lichtmalerei bis hin zu dramatischem Aufbrausen. Bartletts Spiel bleibt immer transparent, durchdrun-

gen, jeder Ton, auch in hinjagenden Läufen, ist ausgeformt und klar.

Der nicht enden wollende Beifall im voll besetzten Saal, am Ende im Stehen dargebracht, wird von Bartlett reich belohnt mit der „Polka de W. R.“ von Rachmaninov (1911) und mit der „Widmung“ Robert Schumanns in der Bearbeitung von Franz Liszt.

Eingangs hatte Lydia Thorn Wickert als Organisatorin der Konzertreihe „Musiken in Kirchheimbolanden“ den dunklen Hintergrund dieser Tage mit dem blutigen Kriegsgeschehen in der Ukraine angesprochen, in dem „das ukrainische Volk die Errungenschaften der Zivilisation für uns alle mit großer Tapferkeit verteidigt“. Das Konzert sei daher allen Menschen dieser Erde gewidmet, die für Frieden, Freiheit und Demokratie einträten.